



gleich „anlegen“ wird, denn er tritt nun an die ruhig Daliegende heran und seine Assistenten stellen sich auf; jeder hat seinen vorgeschriebenen Platz und es gibt Operationen, wo die Aufstellung von Operateur und Gehilfen seit sehr alten Zeiten, seit mehr als zweitausend Jahren festgelegt ist! . . . Die Chirurgie zählt mit zu den klassischsten Künsten, die uns das Altertum überliefert hat. —

Lautlose Stille. Der Operateur streckt die Hand aus und zieht sie mit dem glitzernden feingeschliffenen, spitzen Stahl bewaffnet zurück. Der Chirurg legt die linke Hand auf, spannt die Haut, eine rasche Bewegung der rechten — und eine feine, gerade Trennungslinie wird sichtbar; einzelne feine Blutstropfen perlen. Ein zweiter Messerzug, genau in der Spur des ersten — die Haut ist durchtrennt. Nun wird es lebendig um die geschaffene Wunde. Feine Haken werden eingehängt, das spärlich sickernde Blut mit einigen Gazebäuschchen abgetupft, ein feines Aederchen mit einer kleinen Klemme zum Versiegen gebracht. Dann erst dringt das Messer tiefer, schafft einen Spalt zwischen zwei Muskeln, endlich wird mit aller Behutsamkeit das Bauchfell geöffnet. Jetzt ist die Wunde nicht mehr so einfach wie beim ersten Hautschnitt. Breite, schaufelförmige Instrumente halten sie offen, sie werden von an Ketten hängenden Gewichten gespannt gehalten, ein Strahlenkranz von Aderklammern umgibt sie; sie wird mit warmer Kochsalzlösung berieselt und die Gedärme werden durch breite, weiche Tücher, die in sie versenkt werden, zurückgehalten. Die Eingangspforte ist geschaffen, der erste Abschnitt der Operation ist vollendet. Nun verschwindet die Hand des Chirurgen in dem Bauchraum. Alle harren still. Einige bange Momente vergehen. Dann beginnt er die Hand ganz langsam, behutsam zurückzuziehen. Es folgen weitere, kleine und vorsichtige Schnitte. Ganze Gedärmeteile von eigentümlicher Färbung werden emporgehoben, gelockert und gelöst . . . Die Operation ist bei aller Ruhe doch mit großer Schnelligkeit bei höchster Präzision im Gange. Der Operateur tastet weiter fort. Ganz wenige, nur leise gesprochene Worte fallen; jeder einzelne kennt seine Aufgabe und verrichtet sie möglichst lautlos in strengster Zucht . . . Für den Nichtarzt wird die Lage bald vollkommen unübersichtlich. Es ist nur ein mäßiges Bluten zu sehen. In den eigentümlichen Ton, der hervorgerufen wird, wenn ein scharfes Messer Gewebe durchtrennt,

(Fortsetzung auf Seite 214)